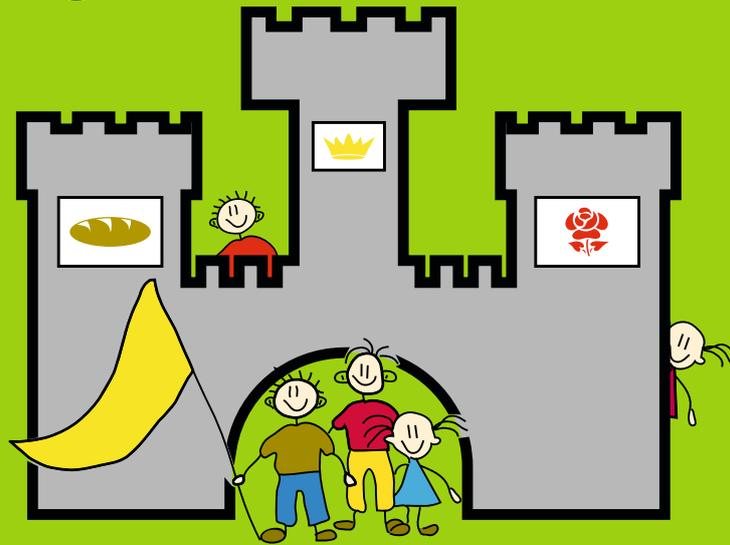
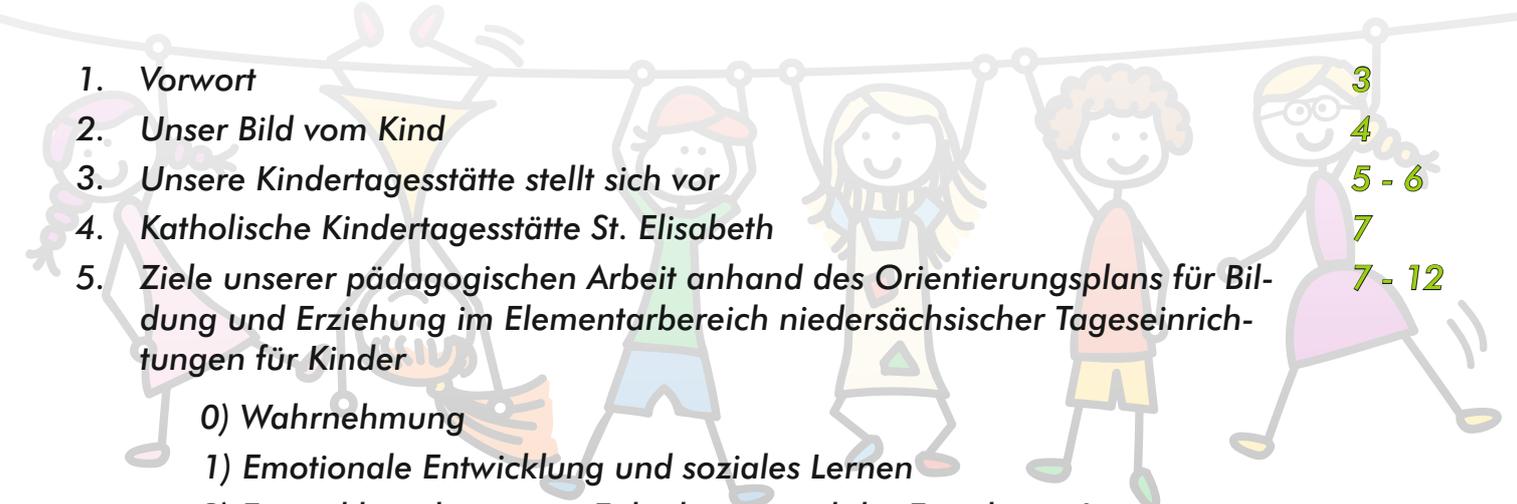


Kath. Kindertagesstätte
St. Elisabeth



Konzeption



1. Vorwort	3
2. Unser Bild vom Kind	4
3. Unsere Kindertagesstätte stellt sich vor	5 - 6
4. Katholische Kindertagesstätte St. Elisabeth	7
5. Ziele unserer pädagogischen Arbeit anhand des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder	7 - 12
0) Wahrnehmung	
1) Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	
2) Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen	
3) Körper, Bewegung und Gesundheit	
4) Kommunikation, Sprache und Sprechen	
5) Lebenspraktische Kompetenzen	
6) Mathematisches Grundverständnis	
7) Ästhetische Bildung	
8) Natur und Lebenswelt	
9) Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz	
6. Unsere Erziehungsziele	13
7. Eingewöhnung	13
8. Beobachtung und Dokumentation	14
9. Welchen Bedarf/Bedürfnisse haben aktuell unsere Kinder, unsere Eltern und die Mitarbeiter in der Vielfalt der Kulturen?	14
10. Elternarbeit	15
11. Was ist für uns Integration?	15
12. Partizipation und Kinderrechte	16
13. Bischöfliches Gesetz zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung	17
14. Zusammenarbeit mit den Grundschulen	17
15. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	18
16. Schlusswort	18
17. Literaturverzeichnis	19

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

„Und Jesus stellte ein Kind in ihre Mitte...“ (Mk 9, 36 a)

Dieser einfache Satz aus dem Markusevangelium verdient zu Recht große Aufmerksamkeit. Der Zusammenhang dieser biblischen Geschichte verrät, dass es zugleich um die angemessene Stellung des Kindes im Leben der Erwachsenen und um das Bild Jesu vom Kind geht. Die Segnung der Kinder durch Jesus (gegen die Widerstände der Erwachsenen) verrät uns, wie Gott in Jesus Christus den Menschen, und besonders den schutzbedürftigen Menschen sieht.

Das Evangelium lädt uns darüber hinaus ein, wieder „wie Kinder zu werden“, d. h. „Gott und die Welt“ mit Kinderaugen zu sehen: erwartungsfroh und hoffnungsvoll, voller Vertrauen und voller Neugierde. Kinder sind in ihrer „selbstständigen Unselbstständigkeit“ und in ihrer „unselbstständigen Selbstständigkeit“ ebenso bereit, eigene Erfahrungen zu machen und zugleich menschliche Hilfestellung und den „Segen von Oben“ anzunehmen. Zudem beleben sie uns mit ihrem Temperament und mit ihrer Fantasie.

Eine Kirchengemeinde, die im Alltag, in Gottesdiensten, Katechesen, Gruppenstunden etc. immer wieder Kindern und ihrer Lebendigkeit begegnen kann, ist reich und sie ist gesegnet. Unsere Kindertagesstätte St. Elisabeth ist ein Segen für unsere Gemeinde und für den Stadtteil Blanke! Hier wird die Hoffnung, mit der wir als Christen unterwegs sind, ganz konkret. Sie kommt sozusagen in den Kindern und in den engagierten Mitarbeiterinnen der Kita „auf zwei Beinen daher“. Mit der Trägerschaft übernimmt die Gemeinde St. Elisabeth in der Stadtpfarrei St. Augustinus Verantwortung für die Begleitung der Kinder in den ersten Lebensjahren. Auf sehr differenzierte Weise versuchen wir in den Gruppen, den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Eltern gerecht zu werden. Aus dem Glauben an einen Gott heraus, der uns in Jesus von Nazareth das „Leben in Fülle“ verheißen hat, tragen wir dafür Sorge, dass eine ganzheitliche Erziehung von Kindesbeinen an möglich wird. Glauben, Hoffnung und Liebe sind Urkräfte des menschlichen Lebens, die wir schon in den Kindern stärken und fördern wollen. Darüber hinaus versteht sich unsere Einrichtung auch als Partner für die Familien, in denen die Kinder groß werden. Die Übernahme von Verantwortung zur Erziehung gelingt in einem guten Miteinander von Familie, Kirche, Gesellschaft und Kommune, Bildungseinrichtungen, Vereinen und Gruppen und weitere Kräfte vor Ort.

Wir freuen uns, dass die verantwortlichen Personen in unserer Kindertagesstätte St. Elisabeth ein pädagogisches Konzept entwickelt haben, das in jeder Hinsicht überzeugt. So erhält die alltägliche Arbeit einen grundlegenden Orientierungsrahmen, der das „Woher“ und das „Wohin“ der Arbeit beschreibt.

Ganz herzlich danken wir auch im Namen des Trägers allen, die an diesem Konzept mitgearbeitet haben. Es ist ein überzeugender Ausdruck für die Bedeutung unserer Kita auf der Blanke und ein ermutigendes Signal für die Zukunft.

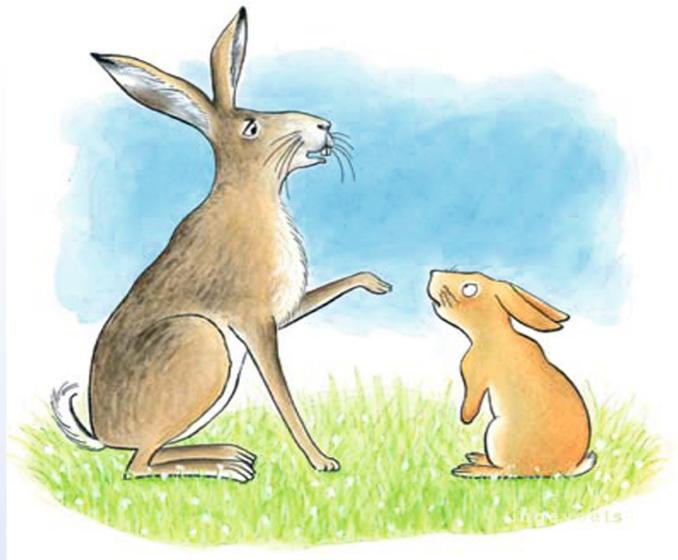
Viel Freude beim Lesen und allen Beteiligten in unserer Kindertagesstätte viel Energie für die Umsetzung dieser pädagogischen Idee!

Nordhorn, im Januar 2017



Unser Bild vom Kind

Anerkennung und Wertschätzung **Vertrauen** in ihre **Eigentätigkeit** Eine anregungsreiche Umwelt (emotional, sozial, kognitiv, motorisch) **Raum für Selbstbestimmung und aktives Handeln** Grenzen, Kontinuität und Verlässlichkeit **Willensstärke und Belastbarkeit** die Bereitschaft Kompromisse einzugehen **Authentische Bezugspersonen** Ehrliche Rückmeldungen **Eine ausgewogene Ernährung** Rituale **Akzeptanz** Unterstützung und Begleitung **Sicherheit und Geborgenheit**



Was unsere Kinder sind

neugierig wissbegierig **kreativ** einzigartig **aktiv**
bewegungsfreudig **humorvoll** offen **freundlich** spontan
schutzbedürftig sensibel **wertvoll** tapfer **originell**

Einfach ein Geschenk!



2. Unser Bild vom Kind



Unsere Kindertagesstätte stellt sich vor

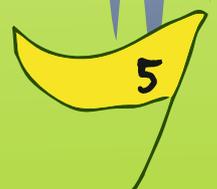
In unserer Einrichtung werden 158 Kinder in 7 Gruppen betreut. Die einzelnen Gruppen sind:

- 1 Krippengruppe (Sternenland) Betreuungszeit 8:00 – 14:00 Uhr
- 1 Ganztagsgruppe (Wolkenland) Betreuungszeit 8:00 – 16:00 Uhr
- 1 Regelgruppe – 5 Stunden (Sonnenschein) Betreuungszeit 8:00 – 13:00 Uhr
- 1 Regelgruppe – 4 Stunden (Regenbogen) Betreuungszeit 8:00 – 12:00 Uhr
- 1 Integrationsgruppe (Wirbelwind) Betreuungszeit 8:00 – 13:00 Uhr
- 2 Regelgruppen nachmittags – 4 Stunden
(Sonnenschein und Regenbogen) Betreuungszeit 13:00 – 17:00 Uhr

Ebenso werden Sonderöffnungszeiten angeboten:

Frühdienst 7:30 – 8:00 Uhr

Spätdienst 12:00 – 14:00 Uhr



3. Unsere Kindertagesstätte stellt sich vor

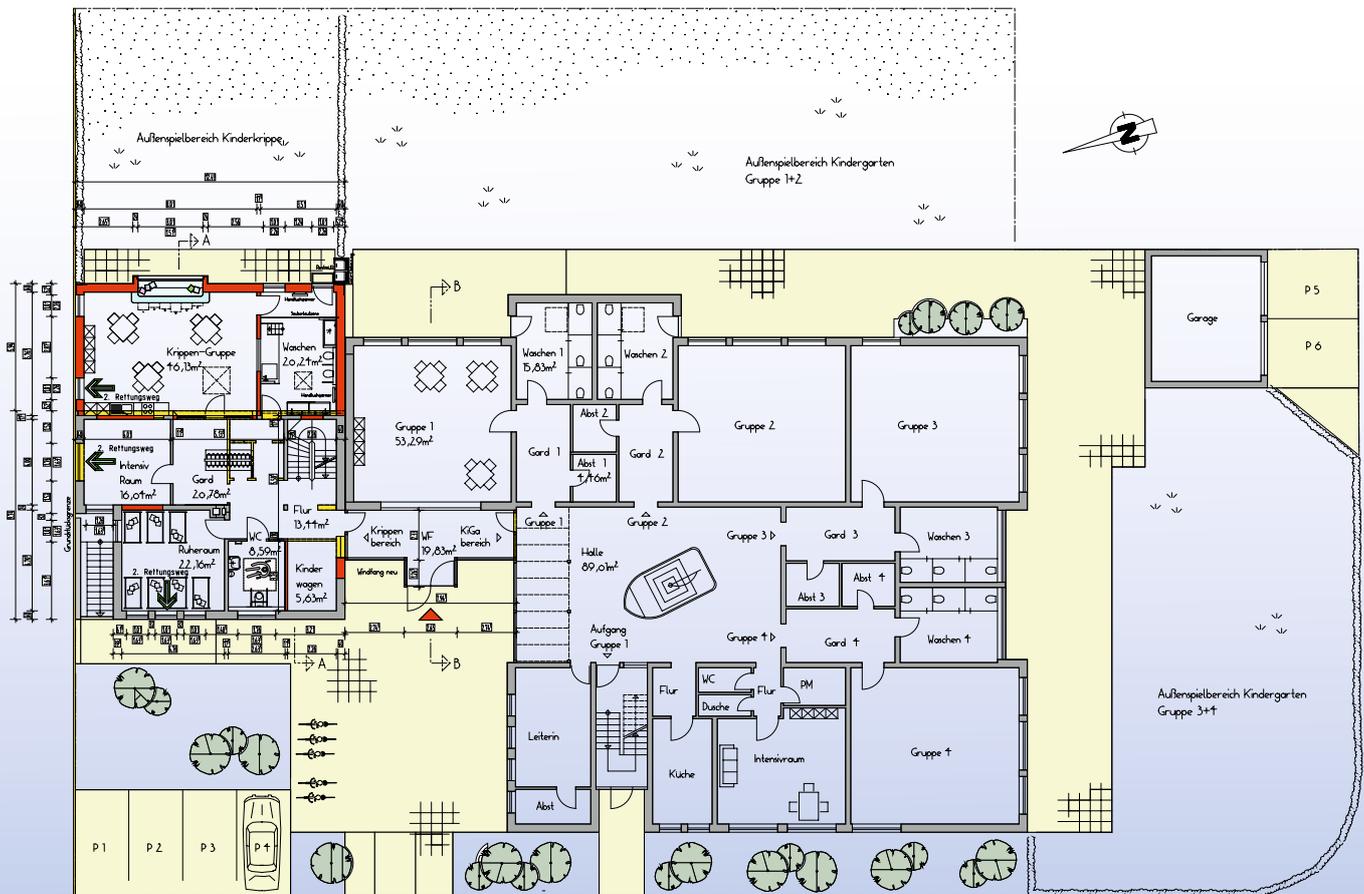
In der Krippengruppe werden 15 Kinder im Alter von 1 – 3 Jahren von drei pädagogischen Fachkräften betreut. In der Ganztagsgruppe sind drei pädagogische Fachkräfte für 25 Kinder verantwortlich, von denen immer zwei zeitgleich anwesend sind.

Die Regelgruppen setzen sich aus 25 Kindern und zwei Erziehern zusammen.

In der Integrationsgruppe werden 18 Kinder von zwei Erzieherinnen betreut, davon werden vier Kinder mit erhöhtem Förderbedarf von einer heilpädagogischen Fachkraft besonders gefördert und begleitet.

Jeder Gruppenraum bildet eine Einheit mit dem dazu gehörigen Waschraum und der Garderobe. Jede Gruppe verfügt über einen eigenen Ausgang zum Außengelände. Weiterhin stehen folgende Räume zur Verfügung: Halle im Eingangsbereich, Küche, Speiseraum, Intensiv- und Ruheräume, Snoezelenraum, Bewegungsraum, Werk- und Bastelkeller, großes Außengelände (unterteilt für Kinder unter und über drei Jahren).

Hier ein Grundriss der Kita:



3. Unsere Kindertagesstätte stellt sich vor

Katholische Kindertagesstätte St. Elisabeth

Träger unseres Kindergartens ist die katholische Kirchengemeinde St. Augustinus, Burgstr. 9, 48529 Nordhorn, Tel. 05921 4410, st.augustinus-nordhorn@bistum-osnabrueck.de.

Unsere katholische Kindertagesstätte ist innerhalb der Pfarrgemeinde aber auch der gesamten Stadtpfarre ein wichtiger ergänzender Lebensraum für junge Familien, in dem wir uns miteinander auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes um eine wertegebundene Erziehung bemühen. Darum wollen wir die religiöse Erziehung des Elternhauses unterstützen bzw. auch zum Neubeginn anregen. Wir wollen durch unsere Gesamtatmosphäre und unser pädagogisches Handeln Glaubenserfahrungen lebendig werden lassen.

Alle Kinder sind in unserer Kindertagesstätte willkommen, ganz gleich, ob sie einer Konfession angehören oder nicht. Bei uns begegnen sich Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Herkunft, Nationalität, Kultur und Religion. Kinder erleben in der Kindertagesstätte St. Elisabeth Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen. Das Zusammenleben mit Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft erleben wir als bereichernd und selbstverständlich.

Die Offenheit für und die Achtung vor anderen Kulturen werden in unserer Einrichtung gelebt.

Ziele unserer pädagogischen Arbeit anhand des Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder

Jedes Kind eignet sich mit der Zeit Wissen und Erfahrungen an. Diese Erfahrungen werden für das Kind zum Bildungsinhalt. Wir sind somit bestrebt, dass Kinder ihre Identität entwickeln und stärken. Kinder bilden sich selbst und machen sich ein eigenes Bild von der Welt. Somit wird nicht nur die Identität, sondern auch die Persönlichkeit gestärkt. Die Kinder werden entsprechend ihrem jeweiligen Entwicklungsstand gefördert. Stets wird die Neugier der Kinder geweckt, um Lernprozesse anzuregen.

Das Land Niedersachsen macht mit dem Orientierungsplan Aussagen zur inhaltlichen Arbeit in den Kindertagesstätten. Diese haben sie in 10 Bildungsbereiche aufgliedert. In der Kita St. Elisabeth werden diese wie folgt umgesetzt:

0) Wahrnehmung

Ein Kind nimmt seine Umwelt über die Sinne wahr. Man kann beobachten, dass vor allem jüngere Kinder vieles in den Mund nehmen. Dabei spielt die Zunge eine wichtige Rolle. Sie ist wie ein Übersetzer für die anderen Sinne. Nach dieser Phase reicht es dem Kind aus, die Gegenstände zu ertasten. „Kinder begreifen so Schritt für Schritt Größenunterschiede, Formen und die Beschaffenheit von Materialien. Sie lernen zwischen hell und dunkel, kalt und warm oder hart und weich zu unterscheiden. Je häufiger, differenzierter und vielfältiger etwas wahrgenommen wird, desto beständiger werden die mit bestimmten Reizen verbundenen Erfahrungen und damit auch das Wissen über die Welt, den eigenen Körper und die eigene Identität.“ (1)

Von daher ist es wichtig, dass ein Kind diese Sinneserfahrungen auch im Laufe des Kindergartenalltags erleben kann und es einen Raum, eine Umgebung vorfindet, in der sie diese Erfahrungen immer und immer wieder vertiefen können. Oft unterschätzen wir Erwachsenen, dass Kinder nicht nur Reize wahrnehmen, sondern auch Stimmungen und Konflikte untereinander. Uns ist bewusst, dass wir Kinder mit unserem Verhalten in ihrer inneren Ausgeglichenheit beeinflussen und wir sie somit in ihrer eigenen Wahrnehmung verunsichern können. Somit ist es wichtig, dass wir Erzieherinnen uns und unser Verhalten untereinander und dem Kind gegenüber immer wieder reflektieren.

4. Katholische Kindertagesstätte St. Elisabeth

7

5. Ziele unserer pädagogischen Arbeit

1) Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

„Die Entwicklung von Fähigkeiten, mit anderen Menschen zurechtzukommen und sich mit ihnen auszutauschen, ist ein wichtiges Bildungsziel. Dazu gehört der Umgang mit den eigenen Emotionen und den Emotionen anderer Menschen“ (2)

Kinder können diese Emotionen nur entwickeln, wenn sie ein Gegenüber haben, das authentisch ist. Schon ein Säugling nimmt wahr, mit welchen Emotionen z. B. die Pampers gewechselt werden. Der Erwachsene spiegelt dem Kind eventuell Zuneigung oder Unmut. So fühlt sich das Kind angenommen oder eher abgelehnt.

Ab dem dritten Lebensjahr kann ein Kind seine Emotionen selber regulieren. Hilfreich für das Kind ist, wenn der Erwachsene die Emotionen des Kindes wahrnimmt und in angemessener Weise spiegelt. Hier wird deutlich, wie wichtig Bezugspersonen für das Kind sind, damit es seine Wahrnehmungsfähigkeiten ausbauen kann.

Das Kind lernt, dass es eine eigenständige Person ist, dass es ein „Du“ und ein „Ich“ gibt, dass Vater, Mutter und Kind nicht eins sind, sondern drei eigenständige Personen.

Darauf aufbauend entwickelt sich das Kind den Unterschied von „Mein“ und „Dein“. Dem Kind muss sein Verhalten immer widergespiegelt werden. Es sollte Lob und Anerkennung für seine Tätigkeiten erfahren. Wenn das Kind eine Bezugsperson hat, die ehrlich und offen mit dem Kind umgeht, kann es später auch selbst positive Beziehungen aufbauen. Das Kind baut immer mehr das soziale Umfeld aus. So kann es mit zunehmendem Alter auf andere Kinder zugehen, mit ihnen gemeinsam handeln, gemeinschaftlich etwas erleben. Gerade jüngere Kinder lernen von den älteren Kindern, ahmen sie und ihre Tätigkeiten nach, fühlen sich stark mit den Freunden verbunden, erleben ein Wir-Gefühl. In den einzelnen Spielbereichen bei uns in der Einrichtung lernt das Kind mit anderen zu spielen, etwas abzugeben, gemeinsam mit anderen zu handeln. Sie lernen mehr und mehr, wie schön es ist, mit anderen zusammen zu sein und nicht im Alleinspiel zu verweilen.

2) Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen

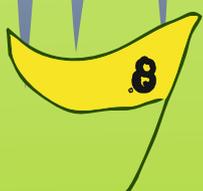
„Zu den kognitiven Fähigkeiten als Grundlage für menschliches Denken zählen unter anderem Aufmerksamkeit, Konzentration, Erinnerung, aber auch Kreativität, Planen, Schlussfolgern und die Vorstellungskraft“ (3)

Voraussetzung für eine gute Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten ist, dass das Kind eine gute Bindung zur Bezugsperson hat. Nur wenn ein Kind sich sicher und wohl fühlt, sich angenommen fühlt, kann es lernen und entwickelt Freude am Lernen. Wenn dann später das Sprachverständnis dazu kommt, kann das Kind die einzelnen Wörter mit dem entsprechenden Gegenstand verbinden.

Eine wichtige Phase ist das Fantasienspiel. Dieses Spiel ist vor allem für die Kreativität und den Einfallsreichtum wichtig.

3) Körper, Bewegung und Gesundheit

„Bewegung ist die Voraussetzung für Bildung, denn Erfahrungen lassen sich nur in einer bewegten Auseinandersetzung mit der Umwelt machen. Das Greifen wird zum Begreifen und Ergreifen, das Fassen zum Befassen und Erfassen. Die Entwicklung von motorischen Fähigkeiten eröffnet immer auch neue Horizonte für Fühlen, Wahrnehmen, Handeln und Denken“ (4)



5. Ziele unserer pädagogischen Arbeit



Die Bewegung ist für das Kind genauso wichtig, wie die Grundbedürfnisse Essen und Trinken. Die Bewegungsphasen sind im Laufe des Tages ganz unterschiedlich. Die Erzieherinnen können beobachten, dass es immer wieder Phasen gibt, wo ein Kind in Bewegung ist. Aber ein Kind kann auch gut auf seinen Körper hören oder Ruhephase individuell in Anspruch nehmen. Dieses bieten wir auch in unserem Snoezelenraum an. Wir als Kindertagesstätte sollen Möglichkeiten schaffen, diese Bedürfnisse eines Kindes zu befriedigen und Rennstrecken, Kletter- und Schaukelmöglichkeiten sowie Möglichkeiten zur Tasterfahrungen zur Verfügung stellen.

Ebenso wichtig sind jedoch auch die Ruhebereiche, um dem Kind seine persönlichen Auszeiten zu ermöglichen. Kinder stellen sich selbst ihre eigenen Aufgaben. Sie benötigen einen großen Freiraum, persönliche motorische Fähigkeiten zu entwickeln.

„Der Erwerb motorischer Fähigkeiten ist eine zentrale Bildungsaufgabe und Voraussetzung für die Bewältigung weiterer Entwicklungsschritte“ (5)

5. Ziele unserer pädagogischen Arbeit



4) Kommunikation, Sprache und Sprechen

Bevor die Sprache entwickelt ist, verfügt das Kind über einen passiven Wortschatz. Es versteht schon sehr früh, was das Gegenüber von ihm möchte und reagiert z. B. damit, dass es in die entsprechende Richtung schaut. Das Erlernen der Sprache ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Somit lässt sich auch nicht sagen, wann die Sprache komplett ausgebildet ist. Das Kind lernt, wie in anderen Bereichen, von seinen Bezugspersonen. Somit ist es sehr wichtig, dass wir Erwachsenen ein gutes Vorbild sind und wir klar und deutlich sprechen, damit das Kind von uns lernen kann. Außerdem sollten wir unser Handeln immer wieder mit Sprache untermalen. Dieses lässt sich in allen Alltagssituationen durchführen. Das Kind lernt, wenn es seine Sprache einsetzt, Beziehungen aufzubauen. Auch wenn noch nicht alle Wörter ausgebildet sind, sollten die Fachkräfte das Gesagte in Worte fassen und somit dem Kind das Gefühl geben, ernst genommen zu werden. Wichtig ist hier auch die Ermutigung, damit das Kind sich immer neu ausprobiert und Freude an der Sprache behält. Erwiesen ist auch, dass Kinder kein Problem damit haben mehrsprachig aufzuwachsen. Es fördert sogar die kognitive Fähigkeit.

Unser Wunsch ist es, dass die Kinder unserer Einrichtung eine gut verständliche Umgangssprache erwerben, über einen ausreichenden Wortschatz verfügen und diesen auch anwenden, sowie sich weitgehend grammatikalisch korrekt ausdrücken können.

Als Vorbild haben wir Freude an der Sprache und am Sprechen.

Seit dem 01.01.2016 nehmen wir am Projekt: Sprach-Kitas: „**Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist**“ teil.

Eine Sprachförderkraft unterstützt die Erzieher in den Gruppen, bietet den Kindern Möglichkeiten des Spracherwerbs an, sei es in Klein- oder in der Gesamtgruppe.

5) Lebenspraktische Kompetenzen

Kinder wollen selbständig ihren Lebensalltag bewältigen. „Hilf mir es selbst zu tun“ (6) wie Maria Montessori sagt, fordern sie Tag für Tag ein. Dabei spielt die Nachahmung eine große Rolle. Jeden einzelnen Schritt schauen sie uns Erwachsenen ab. Wir sollten uns darüber bewusst sein, dass wir tagtäglich ein Vorbild sind.

Für die Kinder ist es eine große Herausforderung, ihren Alltag zu bewältigen. Dabei ist es von Kind zu Kind unterschiedlich, in welchem Tempo sie ihr gesetztes Ziel erreichen. Jedes Kind bestimmt sein eigenes individuelles Tempo.

6) Mathematisches Grundverständnis

„Eine der ersten und wichtigsten Denkleistungen des Säuglings besteht darin, die Welt in verstehbaren Mustern wahrzunehmen, sie in ihren unterschiedlichen Formen – z. B. als Stimmen und Gesichter – sinnlich zu begreifen und einander zuzuordnen.“ (7)

Mathematisches Grundverständnis beinhaltet nicht nur das Verstehen von Zahlen, sondern zu wissen und unterscheiden zu lernen, wie z. B. ein Kreis, ein Viereck aussieht und diese Formen in Alltagsgegenständen wiederzufinden. Auch beim Aufräumen erlernt das Kind die Mathematik. So werden Bauklötze sortiert und eingeräumt und evtl. sogar von einer Ecke des Raumes in die andere transportiert, weil es Freude daran hat. Vergleichen, Messen, experimentieren mit Masse/Gewichten und Längen, Flächen und Rauminhalten gehört ebenfalls zum mathematischen Grundverständnis.

Für Kinder ist es wichtig zu schauen, wer am Tag gekommen ist. So wird gezählt, wie viele Kinder gekommen sind, auch wer fehlt.



5. Ziele unserer pädagogischen Arbeit

7) Ästhetische Bildung

In der Kreativität spielt die Ästhetik eine große Rolle. Dabei ist es nicht wichtig, ein perfektes Objekt zu präsentieren, sondern wichtig ist der Weg, wie das Kind zum Ergebnis kommt. Es geht um das eigenständige Handeln. Zur ästhetischen Bildung gehört auch die bildnerische Kunst. Nachdem die Kinder ihre Finger intensiv wahrgenommen haben, wollen sie ihre Finger betätigen. Dabei lieben die Kinder es zu matschen. Später beim Malen befinden sie sich zunächst im „Kritzeld Stadium“. Erst später sind bestimmte Formen und Bilder zu erkennen. So sollten Erwachsene darauf verzichten, etwas vorzumalen oder Schablonen einzusetzen.

Auch die Musik spielt in der ästhetischen Bildung eine große Rolle. Kinder lieben es zu singen. Sie mögen es, wenn das Lied mit Instrumenten begleitet wird. So ist es wichtig, dass die Musik einen festen Bestandteil im Kindergartenalltag hat.

Dabei ist zu beachten: weniger ist mehr. Lieber ein paar wenige Lieder singen und diese immer wiederholen, als ständig neue Lieder einzuführen. Es müssen auch keine perfekten Musikinstrumente sein. Alltagsgegenstände erzeugen auch Musik und regen somit die Fantasie an.

8) Natur und Lebenswelt

Kinder sind von Natur aus neugierig. Sie wollen wissen, wie ihr Umfeld funktioniert. Sie lieben es zu experimentieren und sind gespannt auf das Ergebnis. Dabei bietet die Natur verschiedene Experimentiermöglichkeiten. Eine besondere Anziehungskraft bietet das Element Wasser. Gerade im Sommer schaffen wir viele Möglichkeiten, mit Wasser zu plantschen, zu transportieren, zu gießen... Neben unserem großen Außengelände gibt es auch auf Ausflügen einiges zu entdecken.



9) Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Die religiöse Erziehung ist nicht isoliert zu sehen. Sie zeigt sich in allen Bildungsbereichen und ist in der Gesamterziehung eingebettet. Die Kinder hören Erzählungen aus dem Leben Jesu. Diese werden ihnen in unterschiedlicher Weise vermittelt, z. B. durch Bilderbuchbetrachtungen oder biblische Erzählfiguren, religiöse Lieder und Gebete. In kirchlichen Einrichtungen werden auch die Feste des Jahreskreises in den Alltag einbezogen. So erleben die Kinder Feiern und Rituale, die sie mit allen Sinnen wahrnehmen können. Schon von klein auf spüren Kinder Glück und Trauer, Geborgenheit und Verlassenheit, Vertrauen und Angst. Dies sind existentielle Erfahrungen, die von kleinen Kindern intensiv erlebt werden.



Gerade in diesem Bereich ist es wichtig, dass Kinder auf authentische Fachkräfte treffen, Fachkräfte, die offen mit ihren eigenen Ängsten und Freuden umgehen, die sich in ihrer Grunderhaltung erkennen lassen. Dieses erfordert eine große Eigenreflexion.

Unsere Erziehungsziele

Für unsere Kindertagesstätte haben wir uns folgende Erziehungsziele gesetzt. Wir sind bestrebt, sie zu verwirklichen und gegebenenfalls auch weiterzuentwickeln.

- Die Kinder kommen zu uns mit den unterschiedlichsten Bildungs- und Lebenserfahrungen. Wir fördern und unterstützen jedes einzelne Kind in seiner persönlichen Entwicklung.
- Wir bieten für alle Kinder eine klare und konsequente Beständigkeit in der Beziehung und Erziehung an.
- Wir fördern die Kinder ganzheitlich (religiös, körperlich, sozial, emotional und kognitiv).
- Wir helfen den Kindern, mitmenschliche Beziehungen aufzubauen und Verhaltensweisen einzuüben, die ein Zusammenleben in der Gruppe ermöglichen und auch bereichern.
- Wir verhelfen dem einzelnen Kind zu größtmöglicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.
- Das Selbstwertgefühl und das Selbstvertrauen wecken, fördern und stärken wir.
- Wir werden den unterschiedlichen Bewegungsbedürfnissen gerecht durch vielfältige psychomotorische Aktivitäten.
- Im Gegensatz zu den Reizüberflutungen geben wir den Kindern im Ruheraum Zeit zum Entspannen und zur Ruhe zu kommen.
- Während der gesamten Kindergartenzeit, besonders aber im letzten Jahr vor der Einschulung, unterstützen wir die Kinder darin, Verhaltensweisen und Fähigkeiten aufzubauen und zu fördern, die Schulfähigkeit zu ermöglichen.

Eingewöhnung

Der Übergang vom Elternhaus zur Krippe ist für viele Kinder eine große Herausforderung. Von der vertrauten Umgebung in eine fremde Welt ist nicht immer einfach: fremde Räume, fremde Kinder und fremde Erwachsene. Es ist wichtig, diese Eingewöhnung langsam und individuell zu gestalten, damit das Kind positiv auf diese Zeit zurückblicken kann.

Eine wichtige Voraussetzung für den einfachen Übergang vom Elternhaus zur Kindertagesstätte ist, dass Eltern und Erzieherinnen eng zusammenarbeiten. Die Eingewöhnungsphase verläuft nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell. Um eine gelungene Eingewöhnung zu gewährleisten, werden die Eltern an einem Informationsabend über das Berliner Eingewöhnungsmodell informiert.

6. Unsere Erziehungsziele

7. Eingewöhnung



Beobachtung und Dokumentation

Die Beobachtungen richten sich sowohl in der Krippe als auch im Kindergartenbereich nach der Entwicklungs- und Beobachtungsdokumentation (EBD). Ebenso spielen die Portfolioarbeit und die Videoaufnahmen bei der Entwicklungsbegleitung eine große Rolle. Einmal im Jahr, rund um den Geburtstag des Kindes, findet ein Entwicklungsge-spräch mit den Erziehungsberechtigten statt. Wichtig für uns ist auch ein regelmäßiger Austausch zwischen „Tür und Angel“.

Welchen Bedarf/Bedürfnisse haben aktuell unsere Kinder, unsere Eltern und die Mitarbeiter in der Vielfalt der Kulturen?

Kinder	Eltern	Mitarbeiter
< LOB >		
	mehr Zeit im Haus	
Positive Grundhaltung/Wertschätzung		
Raum und Zeit geben für Bewegung	Austausch	Austausch im Team
ausreichendes Spielmaterial	Kinderbetreuung	gute Arbeitsbedingungen
attraktive und motivierende Spielbereiche	Gefühle des „Gut-aufgeho-ben-seins“	Struktur/Termine
Zeit für das gemeinsame Spiel mit Kindern und Erziehern, um Beziehungen auf-zubauen	Lernen/auf die Schule vorbereiten	Fortbildungen, ausreichen-de Verfügungszeiten, regel-mäßige Dienstbesprechun-gen
abwechslungsreicher Alltag (Ausflüge und pädagogi-sche Angebote)		



8. Beobachtung und Dokumentation

9. Bedarf und Bedürfnisse

Elternarbeit

Der erste Kontakt zwischen der Kindertagesstätte und den Eltern ist in der Regel das Aufnahmegespräch zwischen den Eltern und der Leitung. Hierbei erhalten die Eltern Informationen über die Einrichtung, über die jeweilige Gruppenstruktur und den Tagesablauf. Während der Eingewöhnungszeit in den Gruppen sind Absprachen zwischen den Erziehern und den Eltern besonders wichtig, damit man auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Kinder eingehen kann. Hier wird genau geschaut, wie der Bedarf der Kinder, aber auch der Eltern ist.

Zu Beginn des Kindergartenjahres findet ein Elternabend statt. Hier wird noch einmal intensiv die pädagogische Arbeit vorgestellt und der pädagogische Beirat von den Eltern gewählt. Informationen für die Eltern werden von der Leitung bzw. von den jeweiligen Erziehern durch die Elternpost bzw. an den Infowänden in den Gruppen und der Halle veröffentlicht.

Was ist für uns Integration?

Integration heißt für uns:

- Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder.
- Dass Kinder mit (drohender) Behinderung und nicht behinderte Kinder miteinander leben und voneinander lernen.
- Jeder kann sich entsprechend seiner Fähigkeiten einbringen.
- Die Vorstellungen von Eltern, Erziehern, des Trägers und der Gesetzgeber miteinander in Einklang bringen.
- Es ist normal, verschieden zu sein.
- Mit den Kindern den Gruppenalltag besprechen und vor allem die Rechte der Kinder mit einbeziehen.

Wie setzen wir Integration um?

- Verschiedenheit erkennen, anerkennen und differenziert begegnen.
- Durch Vorbildfunktion Verständnis dafür bei den Kindern wecken.
- Förderung emotionaler und sozialer Kompetenz.
- Differenzierung der Angebote in Bezug auf Schwierigkeitsgrad und Hilfestellung, um den Entwicklungsstand und den unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder gerecht zu werden.
- Spezielle Vermittlungsformen in Einzelsituationen, um auf die individuelle Entwicklungsebene des Kindes einzugehen.
- Impulse geben und Spielprozesse anregen.
- Förderung der Selbstständigkeit.

10. Elternarbeit

15

11. Was ist für uns Integration?

Partizipation und Kinderrechte

Kinder haben ein Recht darauf, sich an den sie betreffenden Fragen zu beteiligen; schließlich sind sie Expertinnen und Experten in eigener Sache. Prinzipien der Demokratie werden gemeinsam mit Kindern und Team erlernt. Durch Diskussionsrunden und Abstimmungen beteiligen wir die Kinder aktiv am Kindergartenalltag. Kinder sollen eine wertschätzende Haltung erleben und mit dem Gefühl: „Ich bin wichtig! Ich gehöre dazu!“ jeden Tag in die Kita kommen.

KINDERRECHTE

Gleichheit

Spiel und Freizeit

Bildung

Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung



Freie Meinungsäußerung

Schutz im Krieg und auf der Flucht

Gesundheit

Gewaltfreie Erziehung



Bischöfliches Gesetz zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung

Aus Sorge um das körperliche und geistige Wohl junger Menschen, zur Gewährleistung der Qualität kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und zur Wahrung des christlichen Erziehungsauftrags muss sichergestellt werden, dass nur von ihrer Persönlichkeit her geeignete Personen mit der Betreuung von Kindern und Jugendlichen beauftragt werden. (Aus der Präambel des Gesetzes zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Bistum Osnabrück).

Eine Gefährdung des Kindeswohls liegt dann vor, wenn die begründete Besorgnis besteht, dass ein Nichteingreifen das Wohl des Kindes beeinträchtigt oder eine gegenwärtige, in einem solchen Maß vorhandene Gefahr besteht, dass man bei der weiteren Entwicklung des Kindes eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.

Liegt eine Gefährdung des Kindeswohls vor, arbeiten wir eng mit dem Jugendamt des Landkreises Grafschaft Bentheim zusammen, um zum Wohle des Kindes zu handeln.

Zusammenarbeit mit den Grundschulen

Für jedes Kind ist der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule ein wichtiger Entwicklungsschritt. Es ist unsere Aufgabe in der gesamten Kindergartenzeit, besonders aber im letzten Kindergartenjahr, die Schulfähigkeit und Schulbereitschaft der Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen und zu festigen.

Unser Kindergarten und die Grundschulen haben gemeinsame pädagogische Grundlagen. Wichtig ist es uns, unsere Bildungsziele und Bildungsinhalte mit den Grundschulen abzustimmen. Gemeinsam wollen wir die Förderung der Persönlichkeiten des Kindes als Akteur seiner Entwicklung in den Mittelpunkt stellen. Darum ist für uns eine gute Zusammenarbeit mit den Grundschulen sehr wichtig. Dieses gilt mit den Schulen rund um den Kindergarten herum, aber auch mit der konfessionsgebundenen Schule im Stadtbezirk.

Um die Kontinuität der Bildungs- und Erziehungsarbeit sicher zu stellen, arbeiten wir mit den Grundschulen anhand eines Kooperationsvertrages zusammen:

- Vor der Anmeldung der Schulneulinge hält die Schule Rücksprache mit uns und wir informieren, welche Kinder eine besondere Förderung benötigt, z. B. Unterstützung in der Sprachentwicklung (das Einverständnis der Eltern vorausgesetzt).
- Bei den Kindern, die vor der eigentlichen Schulpflicht eingeschult werden sollen (Kann-Kinder) findet eine Absprache mit den Eltern und dem jeweiligen Schulleiter statt.
- Die Kindergartenkinder werden zu einem Besuch eingeladen, erleben eine Schulstunde und lernen die Schule kennen.
- Gern informieren wir die Schulen über unseren pädagogischen Alltag und die jeweiligen Fördermaßnahmen.
- Wichtig sind uns gegenseitige Informationen und Abstimmungen über Ziele, Aufgaben und Organisationsformen. Dabei verständigen wir uns über elementare Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder, die für den Schulbesuch vorausgesetzt werden.
- Sprachförderung im letzten Jahr vor der Einschulung für Kinder mit Sprachauffälligkeiten durch die Lehrer, die von der Schule zu uns kommen.

13. Bischöfliches Gesetz zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung

14. Zusammenarbeit mit den Grundschulen

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Um allen Kindern in unserer Einrichtung eine bestmögliche pädagogische Betreuung und Förderung zu bieten, arbeiten wir mit folgenden Einrichtungen zusammen:

- Beratungsstelle für Eltern und Kinder
- Frühförderung und Entwicklungsberatung
- Heilpädagogischer Kindergarten
- Sprachheilkindergarten
- Jugendamt
- Logopäden
- Gesundheitsamt
- Ergotherapeuten
- Kinderpsychologen
- Lehrer an Grundschulen
- Sprachförderkräfte

Um unsere Arbeit auch immer wieder zu prüfen, zu reflektieren und die Qualität zu sichern, haben wir ein Qualitätsmanagement auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001 und des KTK-Gütesiegels aufgebaut. Ein Teil davon ist die vorliegende Konzeption, die regelmäßig an Aktuelles angepasst wird.

Schlusswort

Es freut uns, dass wir Ihnen unsere Konzeption vorstellen durften. Wir hoffen, dass wir Ihnen dadurch einen Einblick in unsere pädagogische Arbeit ermöglichen konnten.

Durch die vielen Veränderungen im Kindergarten wird unsere Konzeption ein Dokument auf Zeit sein und vom gesamten Kindergarten team immer wieder auf den neusten Stand gebracht.

Das Team der Kita St. Elisabeth, Nordhorn



15. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

16. Schlusswort

Literaturverzeichnis

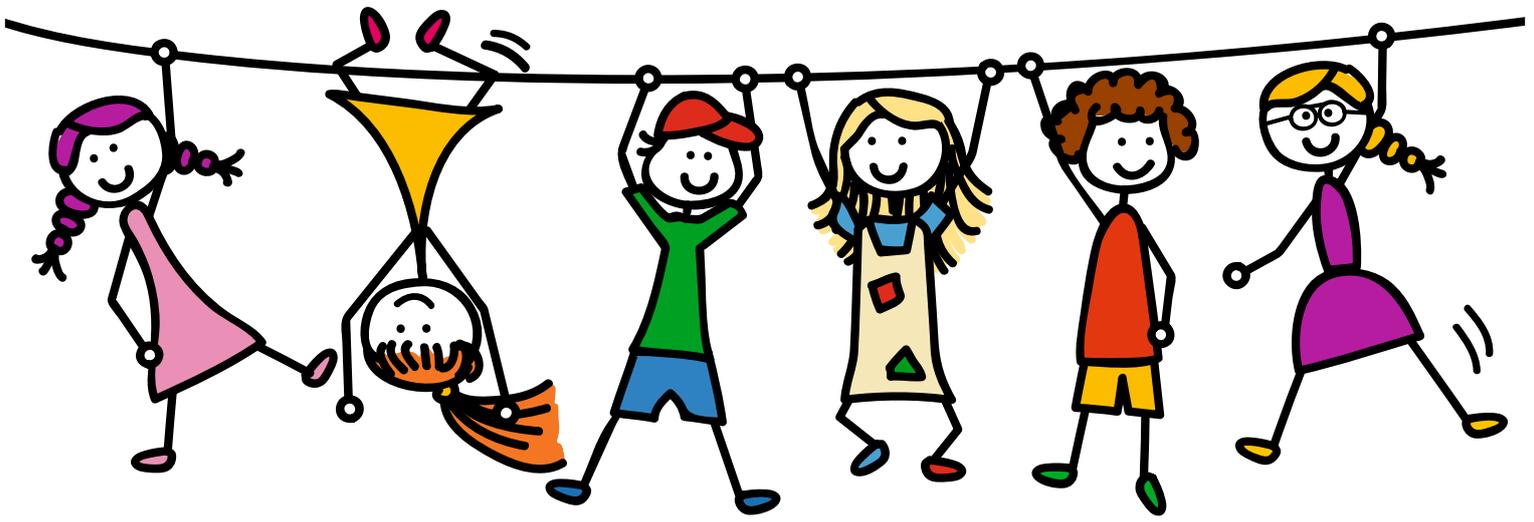
- 1 Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren – Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder
- 2 Orientierungsplan
- 3 Orientierungsplan
- 4 Orientierungsplan
- 5 Orientierungsplan
- 6 Wikipedia.org - Montessoripädagogik - „Die Rolle des Erwachsenen in der Montessori-Pädagogik“
- 7 Orientierungsplan

Es gibt zwei Dinge, die wir unseren
Kindern mitgeben sollten:

**„Das eine sind Flügel,
das andere sind Wurzeln.“**

Chinesisches Sprichwort





Kindertagesstätte St. Elisabeth

Rudolf-Diesel-Straße 33

48529 Nordhorn

Tel. 05921 5348

Kindertagesstätte-st-elisabeth@t-online.de